

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 46

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

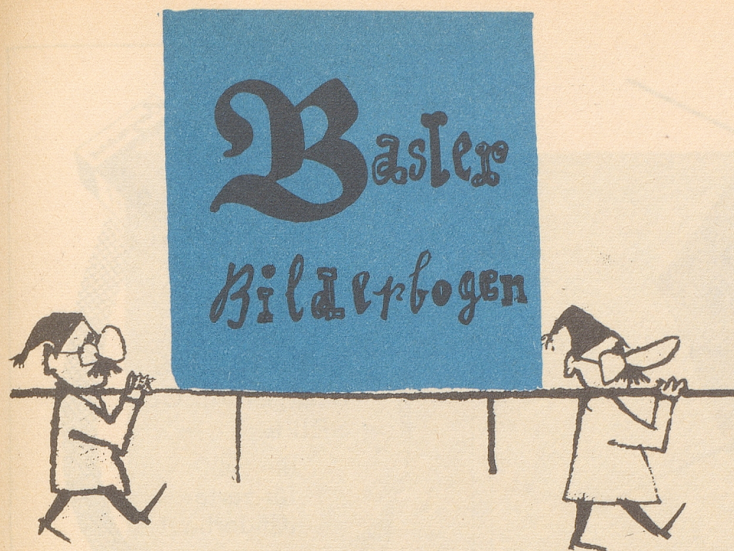
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wo Bersche sich erheben

Von Hanns U. Christen

Niemandem wird es gelingen, mir die Gegend zwischen Schweini, Muni und Säuboden aus dem Gedächtnis zu reißen. Dort habe ich vor einem Jahr den Basler FHD und Sanitätsfahrerinnen einen Kochkurs gegeben. Daß die Gemarkungen, die so markige Namen tragen, zum Ort der Handlung auserkoren wurden, ist nicht meine Schuld, denn den Platz haben die FHD ausgesucht. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich eher den Rosenberg gewählt, oder das Madlechöpfli. Ich bin eben ein Sensibler, auch wenn es sich drum handelt, im Kanton Baselland einen Ort zu finden, wo man ungestraft zehn Feuerstellen einrichten und daran Spießlein, arabische Spiegeleier und gefüllte Aepfel zubereiten darf. Also daß mir die Gegend zwischen Schweini, Muni und Säuboden jetzt gerade besonders stark einfällt, hat seinen guten Grund. Ich bin nämlich in eine Papeterie gegangen. Dort kann man Papier kaufen, woher das Ding seinen Namen hat.

Es ist nicht selbstverständlich, daß man in einem Unternehmen das kaufen kann, wonach das Unternehmen heißt. Gehen Sie einmal in Basel in die «Alte Bayrische Bierhalle» und verlangen Sie ein altes bayrisches Bier! Nicht einmal ein junges bayrisches Bier haben sie dort – nur baslerisches. Das ist zwar auch gut, aber wenn etwas «Alte Bayrische Bierhalle» heißt, erwartet man doch – aber lassen wir das. Also in der Papeterie gibt es Papier, und zwar verschiedenes. Während die sehr zuvorkommende Bedienung – bitte, das gibt es in Basel tatsächlich noch! – meinen Wünschen oblag, schaute ich mich um. Zuerst betrachtete ich aufmerksam eine wunderschöne Schablone aus orangem Plastic, mit deren Hilfe man magische Zeichen auf Papier zeichnen kann, wie sie in so geheimnisvollen Wissenschaften wie der Installationstechnik genau festgesetzte Bedeutungen haben – Heißwasserhahnen etwa, oder Elektro-

boiler. Ich habe nicht die leiseste Verwendung für die magischen Zeichen, die Heißwasserhahnen oder irgend etwas Installatorisches bedeuten, aber ich finde solche Schablonen etwas vom Schönsten auf dieser Welt, in ihrer formalen Ausgewogenheit und ihrer bestechenden Farbe. Nach der Schablone schaute ich die Frau des Besitzers an, die reizend und blond ist. Dann fiel mein Auge, ebenfalls wohlgefällig, auf den Ständer mit Postkarten. Postkarten sind aus Karton, drum gehören sie in eine Papeterie und nicht etwa in eine Kartonnage. Postkarten erfüllen den Zweck, während Ferienreisen den armen Zuhausegebliebenen zu zeigen, wie schön es am Ferienort aussähe, wenn er nicht gerade von Nebel, Wolkenbruch oder anderen Ferienreisenden völlig zugedeckt wäre, oder wenn er überhaupt niemals so aussähe wie auf der Postkarte. Drum liebe ich Postkarten auch ziemlich sehr. Sie haben so etwas märchenhaft Irreales, nahezu wie Jahresberichte von gewissen Unternehmen zu Händen ihrer Aktionäre.

Unter den vielen Postkarten, die Basels größte Kulturschätze zeigten: den Bundesbahnhof, die Kehrichtverbrennungsanstalt, das Spalentor und ähnlich Bedeutendes, fiel mir eine besonders auf. Sie zeigte Basel und die Alpen.

Nun muß man wissen, daß es etwas vom Schwersten im Leben des Baslers ist, daß man von seiner Stadt aus die Alpen nicht sieht. Immer wieder kommen Fremde aus befreundeten Landstrichen – etwa von den friesischen Inseln – und fragen bestürzt: «Wo sind denn hier die Bersche?» Und dann müssen die Basler, klein und häßlich, einfach zugeben, daß man die Bersche von Basel aus nicht sehen kann. Außer man begibt sich auf einen kaum quadratmetergroßen Fleck oberhalb Bettingen, wo man bei besonderen Konstellationen der Tiefs über Nordirland und der Hochs über den Azoren und dem Rauch aus den Stumpen und Pfeifen der Bewohner des Berner Oberlandes tief hinten irgendwo so etwas Undeutliches vermuten kann, das einem die Ortskundigen als «die Alpen» zeigen.

Auf der besagten Postkarte aber ist es anders. Da steht jemand auf dem Turm des St. Johanttores, mitten in Basels geruchvollstem Wohngebiet, weil hier der Wind von den Chemischen bläst, und die ganze Alpenkette liegt greifbar nahe vor ihm. Wie die einzelnen Gipfel heißen, möchte ich nicht angeben müssen, weil mir die Silhouette der Alpen nur aus dem Dienst bekannt ist, und da hat man anderes zu tun,



HOTEL ROYAL

Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort
zu massigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

als sich mit den Namen von versteinerten Gipfeln herumzuschlagen. Man ist schon froh genug, wenn man die Namen seiner eigenen anwesenden Häupter kennt. Alpinisten aber werden unschwer wissen, worum es sich jeweils handelt. Die Alpen, die man auf der Postkarte sieht, erstrecken sich in ganzer Majestät etwa von Rheinfelden bis in die Gegend von Reigoldswil, die bisher auffallend arm an Drei- und Viertausendern war.


Bestürzt drehte ich die Karte um. Und dort stand zu lesen «Echte Photographie». Stammen tutete die Karte vom Verlag Gebr. Frey, Basel. Nichts ließ darauf schließen, daß die Gebr. Frey so frey gewesen sein könnten, eine falsche Photographie als echte Photographie auszugeben. Ich mußte also annehmen, daß sich ohne meine Kenntnis gewaltige geologische Verschiebungen abgespielt hatten, die nun endlich Basel mit dem längst gewünschten Alpenpanorama versorgten. Das wirkt sich positiv auf den Tourismus aus, und Basels Verkehrsdirektor, der ja, wenn ich nicht irre, einmal bei den Gebirgsmitrailleuren war, ist sicher der rechte Mann, um das Beste daraus zu machen. Mich persönlich aber berührte es zutiefst und schmerzlich. Ausgerechnet dort, wo Schweini, Muni und Säuboden waren, erhebt sich jetzt die höchste Spitze der Basler Alpenwelt, mit Firn und ewigem Eis und Schnee bedeckt. Wie soll ich jemals wieder dort oben einen Kochkurs geben können, wo mir doch schon schwindlig wird, wenn ich nur die Postkarte anschau?



Wenn Sie diese Damen fragen, lautet ihre Antwort klar:
«Käse ist mir, ich muss sagen, lieber noch als Kaviar...»



Tilsiter

 Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

